

## Danach verschwand der Rumäne.

Peter M. Birrer, Oviedo



Sein Tor, Sekunden vor Schluss, das die Zürcher jubeln liess. Foto: P. Straub (Keystone)

er etwas sagt, «dann hat jeder gewusst, was es geschlagen hat». Sportchef Fredy Bickel findet in zweieinhalb Jahren nicht heraus, was für ein Mensch dieser Filipescu wirklich ist, sagt aber: «Bei anderen wäre es als Arroganz ausgelegt worden, Iulian hingegen hat sich nur authentisch verhalten.» Und: «Er hat dem FCZ gutgetan. Jeder wusste: Auf ihn ist Verlass, wenn es zählt.»

Filipescu geniesst die Vorzüge in der Schweiz, das Essen in der Taverne an der Badenerstrasse, und wenn Favre während Länderspielpausen seinen Spielern ein paar freie Tage gibt, fliegt er am liebsten nach Mallorca, um auszuspannen. Das Profleben in der Super League forderte ihn nicht mehr bis zum Letzten, «es war easy», sagt er.

Nach dem Spiel in Basel läuft der Vertrag aus. Filipescu würde bleiben, wenn das Finanzielle stimmt. 700 000 Franken hat er laut Präsident Sven Hotz in der Meistersaison erhalten. 550 000 Franken werden ihm, auch das gemäss Hotz, für ein weiteres Jahr geboten. «Es ist nicht um einen wahnsinnigen Betrag gegangen», sagt Filipescu selbst heute dazu.

Eine Einigung gibt es nicht. Der Spieler nimmt das hin, steht auf und geht. Thema erledigt. Zürich ist für ihn in diesen Minuten Geschichte. Er hinterlässt weder eine Adresse noch eine Handynummer. Eine offizielle Verabschiedung mit Blumen braucht er nicht.

Die Karriere lässt er in Duisburg ausklingen, bevor er nach Spanien zieht. Er erwirbt die Trainerlizenz und über-

## Als er sich mit dem FCZ nicht einig wird, steht er auf und geht.

nimmt 2013 bei Real Oviedo die U-14. Nach einem Jahr ist Schluss, «sie haben mich gefeuert, aber ich kenne den Grund nicht».

Es ist auch nicht so, dass er deswegen verbittert wäre. Ins Stadion geht er nicht, weil es bequemer ist, Spiele aus den grossen Ligen im Fernsehen zu verfolgen. Er hat Distanz zum Geschäft gewonnen, Stand heute steigt er «eher nicht mehr» ein. Mit 42 kann er das Leben geniessen und sich um seine Oldtimersammlung kümmern (ohne zu sagen, wie umfangreich sie ist). Stolz ist er vor allem auf einen Alfa Romeo Spider, Baujahr 1982. Sein Bankkonto erlaubt es ihm, nicht mehr arbeiten zu müssen, wobei er das so nicht stehen lässt: «Ich arbeite daheim - und bekomme nicht einmal Geld dafür.» Er bringt die drei Kinder zur Schule, kocht für sie, kümmert sich um die vier Hunde und Katzen oder den Garten. Nur die Wäsche überlässt er der Frau, die Maschine hat für

seinen Geschmack «zu viele Knöpfe, ist mir alles zu kompliziert».

Fussball gespielt hat er in Spanien spasseshalber bis vor einem Jahr mit Kollegen einmal wöchentlich, bis das Knie nicht mehr mitgemacht hat. Das rechte Kreuzband ist gerissen, operiert worden ist es nicht. «Das Hirn weiss schon noch, was ich tun müsste, aber es korrespondiert nicht mehr mit dem Körper», sagt Filipescu.

Manchmal überwindet er sich, daheim auf dem Crosstrainer zu trainieren. Im Winter fährt er Snowboard. Und im Sommer an den Strand von Gijon zum Baden, in einer guten halben Stunde ist er an der Biskaya. Manchmal besucht er auch seine Eltern in Bukarest, der Stadt, in der er aufgewachsen und bei Steaua zum Profi gereift ist. Aber für ihn ist es keine Option, wieder in Rumänien zu leben: «Ich bin Europäer.»

### Zurück in Zürich

Filipescu möchte alles vermeiden, was verdächtig nach Stress aussehen könnte. Genauso sieht er aus, als er an einem Kaffee voller Eiswürfel nippt. Die Zeit verrinnt an diesem Nachmittag, und eigentlich müsste er die Kinder von der Schule abholen. Trotzdem noch die Frage: Welche Souvenirs hat er eigentlich vom 13. Mai 2006? Sein Trikot? Eine Meistermedaille? «Irgendein Trikot habe ich noch. Und eine Medaille? Möglich, ja.» Tönt nicht nach Vitrinenschrank.

Es ist gegen 16 Uhr, Zeit, aufzubrechen. Mit Filipescu geht es zurück Richtung Oviedo, vorbei an einem Haus, das nicht wie ein Schloss aussieht, wie er auf der Hinfahrt gezeigt hat, aber doch nach einem stattlichen Bau mit reichlich Umwicklung. «Da wohne ich», sagt er, «das ist meine Welt.» Und noch ein paar Erinnerungen. «Der Präsident von Sion, was macht der eigentlich?» Und dann: «Fredy Bickel...» Eine Pause, und weiter: «Ich glaube, er war nicht ganz einverstanden mit mir am Schluss. Aber so ist das Leben.»

Er hat nicht alles abgeschüttelt, was in Zürich gewesen ist, er hat die Namen präsent, die Schneiders und Stuckis im Team, die Bickels und Hotz' im Umfeld, die Daniel Dällenbachs in der Nachbarschaft. Er versteht es, den Eindruck aufkommen zu lassen, dass ihm vieles gleichgültig ist. Aber das ist ihm der FCZ doch nicht. «Ich würde mich freuen, Fredy zu sehen und viele andere.»

Der FCZ hat ihn für einen Jubiläumsanlass eingeladen. Filipescu hat zuerst gezögert, dann hat ihn seine Frau ermuntert, zuzusagen. «Sie sagte: «Das ist ein spezieller Anlass.» Er kommt für drei Tage. Dann kehrt er heim nach Las Mazas, in seine Oase.



Video Filipescu in Oviedo - und wie er den FCZ ins Glück schoss

filipescu.tagesanzeiger.ch

## Neugeburt nach dem Platzsturm

Der 13. Mai 2006 war für den FCB die dunkelste Stunde der Clubgeschichte. Doch die Aufarbeitung der Krawalle hat die Basler sogar gestärkt.

Florian Raz  
Basel

Als es so weit war und Vermummte aus dem Basler Fanssektor auf das Feld rannnten, um auf die Spieler des FC Zürich loszugehen. Als Leuchtpetarden flogen und die Polizei endlich doch noch auf dem Rasen auftauchte. Als wüste Bilder der Raserei live schweizweit in die guten Stuben übertragen wurden. Da konnte keiner sagen, er sei überrascht worden. Zumindest niemand, der sich im Vorfeld ein wenig mit diesem Endspiel um den Meistertitel auseinandergesetzt hatte.

Schon vor der Partie titelte die «Basler Zeitung»: «Angst vor der Schlacht zu St. Jakob». Ja, das eigentlich Überraschende an diesem 13. Mai 2006 war, dass alle Beteiligten scheinbar sehenden Auges auf die Explosion zgingen. Und am Ende doch niemand richtig vorbereitet schien. Aber das hatte seine Gründe.

Sicherheitsdienste und Öffentlichkeit konzentrierten sich auf die oberflächlich sichtbare Ebene, die zu den Ausschreitungen führte: Kaum einmal war ein Saisonfinal derart spannungsgeladen wie diese Partie zwischen dem FCB und dem FCZ. Die Basler waren bereits im Cup gegen den FCZ ausgeschieden, sie hatten ein dramatisches Aus im Uefa-Cup-Viertelfinale erlebt. Und nun dieses Endspiel gegen den Erzrivalen aus Zürich.

Es gab also Gründe genug, die in einem situativ gewaltbereiten Umfeld für Unruhe sorgen konnten. Doch dazu kamen 2006 tiefergehende Verwerfungen. «Der 13. Mai war von der sportlichen Seite her emotional extrem aufgeladen», sagt der heutige FCB-Präsident Bernhard Heusler, «aber er war auch eine Eruption von Problemen, die sich zuvor angesammelt hatten.»

### Liebe Fans - böse Fans

Lange hatte die Vereinsführung dem eigenen Anhang gegenüber eine Zickzackpolitik betrieben. War eine schöne Choreografie zu sehen, wurden die eigenen Fans gelobt. Knallte es, ging der Club auf Distanz und forderte rigorose Massnahmen. Was einige Anhänger zu weiteren Grenzüberschreitungen reizte. Club und Teile der Muttenzerkurve waren in einem Kreislauf von Konfrontation und Repression gefangen.

Der Umgang mit der jungen Ultra-Bewegung in der Kurve, die gleichzeitig ebenso kreativ wie manchmal verstörend sein kann, überforderte den FCB. Das Fanprojekt existierte bereits. Aber als Partner auf Augenhöhe waren seine Mitarbeiter nicht anerkannt. Der Geschäftsführer, der beim FCB Ansprechperson der Fans sein sollte, wurde auf Spruchbändern angefeindet. Kurz: Das Verhältnis zwischen FCB und seinem Anhang war schwer belastet.

In dieser Atmosphäre also schoss Iulian Filipescu in der 93. Minute vor der Muttenzerkurve sein Meisterstort für den FCZ. Das war der Auslöser einer gewaltigen Welle negativer Emotionen. Und

weil Club und Fans nie gemeinsam an möglichen Dämmen gegen eine solche Welle gebaut hatten, ergoss sie sich vor der erschrockenen TV-Nation auf den Rasen des St.-Jakob-Parks.

«Die Barrieren haben damals gefehlt, weil der Dialog gefehlt hat», sagt Heusler im Rückblick. Das ging so weit, dass aus der Muttenzerkurve vor dem Spiel gegen den FCZ der Wunsch nach einem Zaun vor dem Basler Fanssektor geäussert wurde. Eben um einen schon im Vorfeld befürchteten Platzsturm zu verhindern. Doch das Anliegen landete nicht bei den richtigen Stellen, kein Zaun wurde gebaut. Ein Zeichen dafür, wie schlecht die Kommunikation funktionierte.

Als es darum ging, der nach Strafen und Lösungen rufenden Öffentlichkeit Red und Antwort zu stehen, war es Heusler, der nach den Krawallen zum Gesicht des FCB wurde. Das damalige Vorstandsmitglied übernahm das Dossier «Fans». Für Ornella Pessotto von Fanarbeit Basel ein entscheidender Wechsel: «Der grösste Segen war, dass Bernhard Heusler das Thema beim FCB übernommen hat. Für die Fanarbeit und für die Fans. Weil er mehr als zwei offene Ohren hat.»

### Die fast unlösbare Aufgabe

Dabei war es eine fast unlösbare Aufgabe, vor der Heusler stand. Da war einerseits die Öffentlichkeit, die nach einer harten Hand rief, die die «Fussball-Chaoten» zugleich bestrafen und befreien sollte. Im «Blick» wurden Fussball-Anhänger fix zur «Brut». Massnahmen wie ein Fanpass wurden gefordert - und kurzzeitig auch eingeführt.

Auf der anderen Seite stand eine Fanszene mit all ihren positiven und negativen Seiten, die sich nicht voneinander trennen lassen. Sie drohte sich mit jedem Ruf nach mehr Repression weiter zu radikalisieren. Und mittendrin Heusler mit seiner Überzeugung, dass die explosive Lage nur durch den Dialog mit allen Seiten zu entschärfen sei.

Der FCB hätte zwischen diesen Kräften zerrieben werden können. Stattdessen gelang es, einen Modus der Verständigung zu finden, der zwar keine Garantie gegen Gewalt ist. Der aber dabei helfen kann, dass an jenen Barrieren gebaut wird, die am 13. Mai 2006 gefehlt haben. Und der dafür gesorgt hat, dass sich Club und Fans wieder nähergekommen sind. «Wobei es nie darum gehen kann, dass die Fans die Clubpolitik bestimmen. Oder dass der Club umgekehrt die Fankultur zu instrumentalisieren versucht», erklärt Heusler.

Dieser Ansatz ist seither mehrfach missverstanden worden. «Die einen werfen uns Kumpanei mit Gewalttätern vor», sagt Heusler, «und die anderen erklären den Dialog zu einer Art Zaubermittel, mit dem jede Gewalt verhindert werden kann.»

Am 10. April 2016 ist es in Basel zu heftigen Ausschreitungen gekommen. Wieder ging ein Aufschrei durch das Land. Dass es unter den Heimfans in Basel seit dem 13. Mai 2006 fast zehn Jahre lang ruhig geblieben war, wurde kaum thematisiert. «Es kann frustrieren, dass man immer nur an Ereignissen gemessen wird», sagt Bernhard Heusler, «die Herausforderung ist, nach einem Ereignis nicht zu sagen: Jetzt ist alles gescheitert.»



Wüste Bilder der Raserei am Tag, als Basel die Meisterschaft verlor. Foto: Keystone

Olá Rio (5/16)

## Eine Chinareise ins Ungewisse

Das Comeback nach ihren Rückenproblemen und dem Zeckenbiss gestaltet sich für Golferin Fabienne In-Albon eher schwierig. Das Turnier in Gams SG musste sie auslassen, und auch der Start am Turnier der Ladies European Tour (LET) im marokkanischen Rabat letzte Woche erwies sich als zu früh. «Mein Körper ist noch nicht so fit, wie er sein sollte. Ich konnte aber auch nur eine Woche richtig trainieren», sagt die Zugerin, die nach einer ansprechenden 74er-Runde am zweiten Tag schweren Herzens aufgab. «Ich war sehr optimistisch gewesen, doch die Belastung an Turnieren ist halt viel grösser für den Körper als im Training.»

Trotzdem entschloss sie sich, nach Shanghai zu fliegen, wo am Donnerstag das nächste LET-Turnier beginnt. «Ich bin im Ungewissen. Dennoch möchte ich diese Chance nutzen. Denn ich muss mich Schritt für Schritt zurückkämpfen in den Turnierrhythmus», so die bestklassierte Schweizerin, die als Nummer 51 im Olympiaranking weiterhin hervorragende Chancen hat, in Rio anzutreten zu können (die Top 60 sind qualifiziert). Die LET umfasst dieses Jahr nur noch knapp 20 Turniere, nach Shanghai folgt wieder eine längere Pause. Auch das erleichtert In-Albon die Rückkehr nicht. «Das Risiko, dass es mir in China wie in Rabat ergeht, muss ich deshalb eingehen», sagt sie.

Dafür glänzte in Marokko eine andere Schweizerin: Die 18-jährige Genferin Albane Valenzuela beendete das stark besetzte Turnier auf Rang 5. Dank ihrem bisher besten Resultat gewann sie in der Weltrangliste 192 Ränge. Sie ist als Nummer 471 nun die zweitbeste Schweizerin hinter In-Albon (360) und wäre im Moment als 59. im Olympiaranking ebenfalls für Rio qualifiziert. «Ich kenne sie nicht sehr gut, aber sie ist schon eine Superspielerin», sagt In-Albon über Valenzuela, die als Amateurin in Marokko kein Preisgeld erhielt - es wären etwa 15 000 Euro gewesen. Der Teenager absolvierte die Matura und wird nach einem Golf-Zwischenjahr an der Stanford-Universität studieren. (rst)



Fabienne In-Albon Golferin (29)

Der TA begleitet in einer wöchentlichen Serie vier Athleten auf ihrem Weg mit dem Ziel Olympische Spiele in Rio de Janeiro (5.-21. August).

## Raiffeisen Super League

### FCZ: Mit Favre gegen Lugano?

FCZ-Coach Sami Hyypiä denkt vor dem Spiel gegen Lugano über eine Rochade im Tor nach - möglich, dass Anthony Favre Yanick Brecher ersetzen wird. Ausserdem könnte der argentinische Abwehrchef Leonardo Sanchez nach Verletzungspause sein Comeback geben. Fast sicher wieder dabei ist Gilles Yapi.

### GC: Platz 3 verteidigen

Am Sonntag holte GC mit dem 1:0 in Lugano den ersten Auswärtssieg in der Rückrunde - nun soll der nächste folgen, um Platz 3 zu verteidigen. Die Zürcher gastieren beim fünfplatzierten FC Luzern, der von den letzten neun Spielen nur eines verloren hat. Fraglich für heute Abend ist der angeschlagene Källström.

Gestern	Basel - Thun	1:1 (0:1)
Heute	Luzern - Grasshoppers	TC1 19.45
	Vaduz - Sion	Sky 19.45
	FC Zürich - Lugano	SRF2 20.30
Morgen	Young Boys - St. Gallen	TC2 19.45

1. Basel	33 80	6. Thun	33 39
2. Young Boys	32 60	7. St. Gallen	32 35
3. Grasshoppers	32 49	8. FC Zürich	32 30
4. Sion	32 47	9. Vaduz	32 29
5. Luzern	32 44	10. Lugano	32 28

### Basel - Thun 1:1 (0:1)

24 558 Zuschauer. - SR: Pache. - Tore: 43. Schirinzi 0:1. 81. Bjarnason 1:1. - Basel: Vailati; Aliji, Suchy, Samuel (45. Cümart), Traoré; Fransson, Zuffi; Bjarnason, Delgado (72. Itten), Steffen (63. Callà); Embolo. - Thun: Roberto; Bigler, Sulmoni, Bürki, Joss; Zarate (66. Ferreira), Stegfried, Wieser, Schirinzi; Munsy (79. Rapp). Buess. - Bemerkungen: Basel ohne Hoegh, Janko, Lang, Safari, Khaka, Akanji, Degen und Sporar (verletzt). Thun ohne Hediger, Trachsel (gesperrt). - Verwarnungen: 45. Wieser (Foul), 84. Suchy (Foul), 86. Joss (Foul).